

und die Voigte im Frieden 1355 an Meissen: Voigtsberg mit Delsniz, Planschwiz und Stein, Ziegenrück, Triptis, Kuma und das Schloß Freiburg; an Böhmen: Schöneck, Ossek und Landschütz verloren und Friedrich der Verlegte der Stadt Planen 1356 von Neuem als böhmisches Lehn, wofür auch Myla, Reichenbach und Dreuen erklärt wurden, empfangen mußte. Auch Voigtsberg mit Delsniz, ingleichen Planschwiz und Stein,

wurden damals, obgleich diese Orte Markgräfllich Meißnische Besizungen waren, für böhmische Lehne erachtet und nur Greiz, Ronneburg und Weida als Lehne Meißens angesehen; die Voigte aber legten von dieser Zeit an den Voigtstitel gänzlich ab und pflegten sich seitdem nur Herren von Plauen, von Greiz, von Ronneburg, Gera und Weida zu schreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Schöneck,

ein ehemals schriftsässiges Städtchen von 156 Häusern, incl. der öffentlichen Gebäude, mit gegen 1900 Einwohnern, unter der Gerichtsbarkeit des hiesigen Stadtraths, 3 Stunden östlich von der Ephoralstadt Delsniz, 2 St. nördlich von Adorf und Markneukirchen und 2 St. südlich von Falkenstein ziemlich auf dem höchsten Punkte des Voigtlandes gelegen, in das Justizamt Voigtsberg einbezirkt, wird in alten Documenten auch: Schönegk — Stadt unter Schöneck — Mark vor Schöneck genannt. Ueber den Ursprung des Städtchens ist keine urkundliche Nachricht vorhanden. — Die Erzählung des Albanus in seiner meißnischen Chronik, daß das Schloß Schöneck schon 300 Jahre vor Christi Geburt erbaut worden sey, verdient wohl keinen Glauben; doch aus den bereits angeführten Benennungen: Stadt unter Schöneck — Mark vor Schöneck läßt sich wohl mit Sicherheit schließen, daß zuerst nur eine Burg oder ein Schloß dieses Namens hier gewesen und dann später das Städtchen bei derselben entstanden sey. — Pastor Limmer in seiner urkundlichen Geschichte des Voigtlandes meint, der Name Schöneck sey ursprünglich Sveneck oder Svenick d. h. heiliger Hain gewesen und demnach könnte man annehmen, daß das alte Schloß in derjenigen Zeit, wo die Sorben in der hiesigen Gegend sich aufhielten, also vom 6. — 10. Jahrhundert mag erbaut worden seyn.

Im 13. Jahrhunderte gehörte das Schloß Schöneck zu den Besizungen der Grafen von Eberstein, Herren zu Dobenau und Plauen. — In einer von mehren Voigtländischen Vasallen gegen den Lehnsauftrag ihrer Besizungen an die Krone Böhmen ao. 1327 zu Prag geschenehen Protestation wird Schöneck ein zu der Herrschaft der Voigte im Voigtlande gehörendes Schloß und Thasso von Schöneck als dessen Besizer und in dem vom Kaiser Karl IV. ao. 1370 ihm verliehenen Privilegio eine Stadt genannt. — Im 14. Jahrhunderte war das Schloß Schöneck im Besize des Grafen Wenzeslaus von Schlick, Herren von Weiskirchen und Burggrafen zu Eger; von diesem kam es 1502 an einen Hans v. Scheuben und später an Heinrich den Fünften, Burggrafen zu Meissen, Grafen zu Hartenstein, Herrn zu Plauen und Gera und endlich von dessen Söhnen durch den am 13. Decbr. 1559 mit dem Churfürsten August von Sachsen geschlossenen Vergleich, in welchem sie an denselben die Aemter Voigtsberg und Plauen um 60,000 Mfl. verpfändeten, an den Churfürstlichen Landesherrn, bei welchem es auch seitdem immer geblieben. — Im Jahr 1761 brannte es mit der Hälfte des Städtleins ab, ohne wieder aufgebaut zu werden.

Wenn und von Wem die hiesige Parochialkirche zu St. Georgen gestiftet worden, läßt sich nicht gewiß bestimmen. Der vorhin erwähnte Pastor Limmer sezt die Entstehung derselben in das Ende des 13. Jahrhunderts und hält sie für eine Stiftung der Grafen von Eberstein. Doch mag auch über den eigentlichen Stifter und über die Zeit, zu welcher sie entstanden, keine gewisse und bestimmte Auskunft zu erlangen seyn. — Jedenfalls ist sie eine sehr alte Stiftung, denn schon in der ao. 1491 von dem Bischöffe Dietrich zu Naumburg, zu dessen Sprengel sie damals gehörte, ihr verliehenen Confirmationsurkunde, heißt sie ausdrücklich: „ecclesia Parochialis a longis huc vsque transactis temporibus nuno upata.“

Etwas später als in den benachbarten Städten, nahm in der Kirchfahrt Schöneck die Reformation ihren Anfang. Erst im Jahre 1563 begann in der hiesigen Kirche der evangelisch-protestantische Gottesdienst.

Die seit dieser Zeit bei derselben angestellt gewesenen Pastoren sind folgende: 1.) Nicolaus Steinmüller, gebürtig aus Delsniz, unterschrieb unter dem dasigen Superintendenten Sebastian Sperber die Concordienformel und starb den 10. Juni 1595. 2.) Caspar Olza, geb. zu Delsniz ao. 1565, 2 Jahre auf der Stadtschule zu Meissen, 6 Jahre in Schulpforta, 3 Jahre auf der Universität zu Leipzig, 1591 Diaconus in Utsch, 1593 Pfarrsubstitut und 1595 Pfarrer allhier, leistete bei der Generalvisitation das juramentum religionis auf dem Rathhause zu Delsniz, legte das Kirchenbuch an, stand bei seinen Kirchkindern über 100 Mal Bevatter und starb den 6. Juni 1634, 69 Jahr alt. 3.) Zacharias Adler, von welchem weiter nichts zu finden, als daß er am 25. Juni 1658 mit Tode abgegangen, nicht älter als 58 Jahre. 4.) Andreas Crusius, von Teuchern bei Weisensfels gebürtig, studirte in Jena, wurde 1653 Pfarrer zu Wohlbach, 1658 Substitut bei seinem Schwiegervater, dem Pfarrer Zacharias Adler, allhier und noch in demselben Jahre nach dessen Ableben zum Nachfolger im Amte berufen. Dom. III. Advent hielt er die Probe und am 1. Weihnachtsfeiertage die Anzugspredigt. Er starb ao. 1692 den 22. Januar in einem Alter von 64 Jahren. Sein Sohn 5.) Georg Andreas Crusius, 1688 substituirt, 1692 Nachfolger im Amte, starb schon 1697 den 7. Januar, kaum 37 Jahr alt. Diefem folgte 6.) M. Johann Adam Müller, von Zittau gebürtig, 17 Jahre Pfarrer zu Obergräfenhain, hierauf Diaconus zu St. Kunigunden in Rochlitz und endlich Pfarrer allhier bis 1721. Er starb 70 Jahre alt. Sein ältester Sohn war D. Aug. Fr. Müller, Professor und Senior der philosophischen Facultät in Leipzig. 7.) M. Johann Ernst Marbach, geb. den 25. Septbr. 1690 zu Waldheim, 1719 Prediger am Zucht- und Waisenhause in der Vaterstadt, 1720 Pfarrer zu Niska, in der Ephorie Hain und endlich 1722 Pfarrer allhier, wo er 1739 gestorben; ließ ein Handbüchlein zum Gottesdienste drucken, in welchem 131 Lieder enthalten waren. Ein äußerst strenger und feuriger Vertheidiger der pfarramtlichen Gerechtfame. 8.) M. Johann Jacob Gottschald, geb. den 21. April 1688 zu Eybenstock, 1716 Pfarrer in Somsdorf, 1721 Diaconus in der Vaterstadt, 1739 Pfarrer allhier und gestorben am 15. Februar 1759. 9.) Johann Caspar Meinel, geb. zu Delsniz den 13. August 1717, der Sohn eines armen Bergmanns, 1747 Substitut des Rectors M. Pfündel in Delsniz, 1749 Pfarrer zu Arnoldsgrün und 1760 als Pastor hier angestellt und gestorben den 5. October 1799 als Emeritus. 10.) Johann Gottfried Merz, geb. den 17. März 1755 zu Delsniz, der Sohn eines Kürschners, 1782 Substitut und 1789 Nachfolger des Pfarrers Meinel, nachdem sich dieser emeritiven lassen. Er starb den 11. August 1827. Nach seinem Tode stehe ich der jüngste Sohn erster Ehe, 11.) Carl Gottfried Merz im hiesigen Pfarramte, geboren den 22. Januar 1788, vorher 1812 erster Pfarrer zu Erlbach, 1821 Pastor Substitutus und 1828 Pfarrer nach des Vaters Tode. Von dem Kirchengebäude ist Folgendes anzuführen: Ao. 1632 im 30jährigen Kriege wurde die Kirche von den Kaiserlichen in Brand gesteckt und dann wieder hergestellt. — Ao. 1680, wo das ganze Städtlein durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt wurde, ging auch die Kirche wieder mit in den Flammen auf. — Ao. 1684 wurde sie wieder aufgeführt und von diesem Kirchengebäude ist weiter nichts aufgezeichnet zu finden, als daß der Thurm 3 Glocken hatte und noch einige Inschriften, die an der Kirche, Thurm und Kanzel angebracht waren und also lauteten: